

Bleibt alles anders

Von Kelandria13

Kapitel 6: Kapitel 6 (Bela)

Geschafft. Kapitel 6 ist endlich fertig und ist für meine Verhältnisse doch ziemlich lang geworden. Seht es als kleine Entschädigung für die lange Wartezeit an ;)

Vielleicht fange ich heute noch mit Kapitel 7 an.

Aber jetzt erstmal viel Spaß beim lesen. Ihr wisst ja: wenn euch Verbesserungsvorschläge etc. einfallen....

LG Kela

Kapitel 6 (Bela)

In hektischer Verzweiflung stürzte Bela nach Hause, nachdem er noch 10 Minuten in die Richtung gestarrt hatte in die Farin geflüchtet war. Der Regen hatte sich wie ein dünner Film über seine Haut gelegt. Wie ein begossener streunender Hund stand er nun in seinem Hausflur, unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen.

Was war da eben passiert?

Wieso hatte er, Bela, sich nicht beherrschen können?

Er wusste die Antworten nicht und im Moment waren sie ihm auch egal. Wie in Trance stapfte er zu seinem Kühlschrank, packte ein paar Lebensmittel ein, griff nach seinem Zigarettenvorrat und seinem Schlüssel und ging, nass wie er war, zu seinem Auto.

Er drehte den Zündschlüssel und raste los, nur ein Ziel vor Augen: Farins Wohnung.

Bela war sich sicher, dass der Blonde ihn nicht einlassen würde doch auch das war ihm egal, er würde einfach vor der Tür warten bis Farin raus kam.

An seinem Ziel angekommen, rauchte er die mittlerweile dritte Zigarette. Der Weg dauerte normalerweise 30 Minuten, doch irgendwie hatte Bela es fertig gebracht innerhalb von 15 Minuten da zu sein.

Er stand an derselben Ecke wie vor ein paar Tagen, als eine, wenn man so wollte, göttliche Fügung ihn zu Farins Wohnung gelotst hatte. Die Haustüre fest im Blick, zündete er sich die nächste Zigarette an und drehte das Radio auf. Irgendein Nummer-1-neue-Deutsche-Welle-Song dudelte fröhlich vor sich hin.

„Halts Maul du Wichser“ brummte er das Radio an, während er eine Kassette in das dafür vorgesehene Fach schob.

Ein paar vertraute Töne drangen an seine Ohren, doch er nahm es gar nicht wahr.

Sein Blick war starr auf die Haustür vor ihm gerichtet. Bela versuchte sogar, so wenig wie möglich zu blinzeln um auch ja nichts zu verpassen.

Nach ca. einer Stunde in der er nichts weiter tat als rauchend da zu sitzen, fröstelte er

stark.

Natürlich hatte der Dunkelhaarige nicht daran gedacht sich um zuziehen und saß in seinen eiskalten, feuchten Klamotten, mitten im Winter in seinem Auto. Seufzend stieg er aus und öffnete den Kofferraum.

„Du solltest mal wieder ausmisten Felse“ sagte er sich, als er das Chaos in seinem Kofferraum sah und nahm sich halberzig vor aufzuräumen sobald er mit Farin geredet hatte. Abermals seufzend machte er sich daran zwischen seinem Chaos nach Klamotten und einer Decke zu suchen. Dabei fand er einiges wieder, was er schon seit geraumer Zeit suchte: Diverse Comics und Bücher, Videokassetten – meist schlechte Pornos oder Horrorfilme – Musikkassetten und Vinyls, ein paar Sticks, sogar Konservendosen mit Thunfisch und Hering, die zwar schon lange dort lagen, aber, wie das bei Konserven nun mal so ist, noch etliche Jahre haltbar waren.

Schließlich fand er eine alte Jogginhose und ein ramponiertes Ramones Shirt, doch von einer Decke war weit und breit nichts zu sehen.

Mit einem lauten krachen und einigen Fundsachen unterm Arm, schloss er den Kofferraum, um seine Suche auf der Rückbank fortzusetzen. Nach einem kurzen Kampf mit etlichen leeren Getränkeflaschen, fand er schließlich doch die gesuchte Wolldecke.

Wieder auf dem Fahrersitz angekommen, begann er, bibbernd vor Kälte und auf sehr umständliche Weise, sich aus seinen Klamotten zu schälen und sich die trockenen anzuziehen.

Anschließend bereitete er den Beifahrersitz vor, schließlich wollte er die Nacht nicht auf dem nassen Fahrersitz verbringen. Er schob den Sitz und die Rückenlehne ein Stück nach hinten und breitete die Decke darauf aus, um sich später wie in einen Cocon darin einwickeln zu können. Als auch das endlich geschafft war, drehte er die Fußheizung auf volle Pulle, da seine Füße jetzt nackt und somit der Kälte schutzlos ausgeliefert waren.

Während dieser ganzen Prozedur hatte er immer wieder hektisch Richtung Haustür geblickt, aus Angst Farin zu verpassen.

Endlich hatte er sich halb liegend, halb sitzend auf dem Beifahrersitz eingewickelt und griff nun nach einer halb vollen – für Bela halb leeren – Flasche Jackie und einer weiteren Zigarette.

Die Musik, welche aus den Seitenlautsprechern dröhnte, drang zwar an seine Ohren, aber nicht in seinen Kopf.

Wie spät war es?

Bela hatte keine Ahnung, er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Dunkel war es schon lange und die Betriebsamkeit auf der Straße lies langsam nach. Wenn er schätzen müsste, würde er sagen es wäre zwischen 19:30 und 20 Uhr, doch er war schon immer miserabel im Schätzen gewesen, auch im Hinblick auf die Gefühle anderer.

Und da war er wieder in seinen Gedanken: Farin.

Jetzt konnte ihn kein rumkramen im Auto oder Musik oder Comics mehr ablenken. Seufzend nahm er einen weiteren Schluck von seinem Jackie.

Der Gedanke an seinen besten Freund war fast unerträglich.

Waren sie überhaupt noch Freunde, oder hatte Bela es jetzt komplett versaut?

Wieso musste er auch immer alles überstürzen?

Warum konnte er nicht einfach ruhe bewahren, so wie er es geplant hatte?

Wütend über sich und seine Dummheit schlug er mit der Faust gegen das Armaturenbrett. Die Schmerzen die seine Hand durchfluteten, lenkten ihn für ein paar Sekunden von seinen Gedanken an Farin ab, nur damit diese dann in voller Wucht

zurück kamen.

Immer wieder schlug er gegen die Armatur, schrie sie in seiner Verzweiflung an und sank schließlich tränenüberstöhmt und erschöpft zurück.

Die Flasche Jackie war mittlerweile zu dreiviertel geleert und als er einen weiteren Schluck nahm bemerkte er, wie eine warme, rote Flüssigkeit über seine rechte Hand lief. In seiner Wut hatte er nicht bemerkt, dass er sich Platzwunden an jedem Knöchel seiner Hand zugefügt hatte.

Jetzt wo er die Wunde sah spürte er auch den brennenden, stechenden Schmerz, der von ihr ausging.

Da Alkohol nun mal nicht nur die Sinne berauscht, sondern auch blutverdünnend wirkt, blutete es ziemlich stark.

„Fuck, fuck, fuck!!!“ Bela musste sich zurückhalten nicht nochmal auf die Armatur zu schlagen vor Wut. Mit seiner linken, unverletzten Hand, kurbelte er das Seitenfenster runter, hielt seine Rechte aus dem Fenster und kippte einen kleinen Teil von seinem Jackie auf die Wunde. Die Schmerzen waren so extrem, dass er nicht anders konnte als so laut zu brüllen wie seine Stimme es zuließ.

'Na das hat er bestimmt gehört' töne es voller Hohn in seinem Kopf. Ganz langsam ließen die Schmerzen nach und er hielt die Hand noch eine Weile aus dem Fenster um sie unter dem Eisregen, der immer noch unaufhörlich vom Himmel fiel, zu kühlen. Irgendwann wurde es allerdings zu kalt, also suchte er das T-Shirt, das er eben ausgezogen hatte und wickelte es sporadisch um die Verletzung. Mehr konnte er im Moment nicht tun, also schloss er das Fenster wieder und nahm einen tiefen Schluck aus der Flasche.

Abrupt stoppte die Musik und das Kassettendeck spuckte die Kassette aus, damit Bela die Seite wechseln konnte. Für einen kurzen Moment war das Radio wieder an und was Bela da hörte trieb ihm sofort die Tränen wieder in die Augen: Westerland – Welch Ironie.

Schnell drehte er die Kassette und lehnte sich wieder zurück. Tränen suchten sich stumm ihren Weg zu seinem Hals und hinterließen einsame kalte Spuren auf seiner Haut.

Er hatte es so satt gehabt sich weiter zu quälen, sodass er beschlossen hatte, seinem besten Freund seine Liebe zu gestehen und jetzt quälte es ihn noch mehr. Ein Teufelskreis, aus dem der Versuch zu fliehen ziemlich aussichtslos enden würde. Er betrachtete seine Hand und überlegte, ob er ein Messer oder irgendetwas scharfes in seinem Wagen hatte. Was hatte er schon zu verlieren? Die Ärzte waren Geschichte, sein bester Freund hasste ihn und Depp Jones würde sich nie so gut und richtig anfühlen wie seine alte Band.

'Vergiss es' – Die Stimme hörte sich verdächtig nach dem großen Blondem an, der nur wenige Meter weiter, wahrscheinlich schon tief und fest schlummerte.

Seufzend tat er diesen Gedanken wieder ab. Er hatte Menschen die sich selbst das Leben nahmen nie verstanden, warum sollte er selber jetzt soweit gehen? Das Leben ist zu wertvoll um es weg zuschmeißen, selbst wenn die Lage noch so aussichtslos erscheint.

Nach einem weiteren kräftigen Schluck Jackie, musste er zu seinem Bedauern feststellen, dass die Flasche inzwischen leer war. Macht nichts. Er hatte immer einen Vorrat dabei. Umständlich drehte er sich zur Rückbank und zog eine volle Flasche aus seinem Chaos. Seltsamer Weise wusste er immer wo sein Jackie war, Haustürschlüssel und Fernbedienungen suchte er dagegen jeden Tag aufs neue.

Stunden später, seine Gedanken kreisten mittlerweile unaufhörlich, wenn auch -

aufgrund des Alkohols - langsamer um Farin, merkte er, wie ihm langsam die Augen zu zufallen drohten.

'Der schläft eh' stellte Bela nüchtern fest, und beschloss, dass er auch eben so gut schlafen könnte, sonst verpasst er womöglich morgen Farin, wenn dieser gut gelaunt Brötchen holen geht.

Also machte Bela es sich so bequem wie möglich und schlief relativ schnell ein.

Blinzelnd schaute Bela zur Sonne, welche hoch am Himmel stand. Erschrocken richtete er sich auf und war für einen kurzen Moment verwirrt.

Hatte er ihn verpasst?

Dann schaute er zur Seite und seufzte erleichtert. Da lag er und schlief in der Sonne. Ein Anblick der Bela fast die Luft nahm: der Oberkörper gebräunt von der heißen Italienischen Sonne, gestählt vom Joggen, die Schultern so breit und muskulös wie die eines Schwimmers, der Hals so verführerisch schlank, das Gesicht mit seinen harten, kantigen Zügen, der schmale und doch sehr sinnliche Mund, nur die blass grünen Augen, die einen ganz besonderen Glanz besaßen, wurden von den Rose farbigen Lidern bedeckt. Das künstliche Wasserstoffblond war mittlerweile fast ausgewachsen, nur die Spitzen waren noch Blond und seine echte Haarfarbe – Dunkelblond – kam zum Vorschein. So gefiel er Bela am besten. Er hätte alles darum gegeben diesen Anblick auf Fotopapier zu bannen. Langsam, ganz sanft strich er Farin eine Strähne aus dem Gesicht und betrachtete ihn eine Weile einfach nur, dann beugte er sich zu ihm herunter und gab ihm einen leichten Kuss auf die Lippen. Und plötzlich, war da nur noch Schmerz. Verwirrt öffnete Bela die Augen und starrte in die weit aufgerissenen seines Gegenübers. Die Kälte in diesen wunderschönen Augen traf ihn schlimmer als der Schlag ins Gesicht, den er gerade kassiert hatte.

„Lass mich in Ruhe! Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben du elende Schwuchtel!“

Völlig perplex saß er da und sah zu wie Farin vor ihm flüchtete.

Was hatte er falsch gemacht?

Es pochte in seinem Kopf. Ob das nun von dem Schlag kam, oder von den Fragen die in seinem Kopf schwirrten wusste er nicht. Das Pochen wurde lauter und vor seinen Augen verschwamm alles.

Langsam schlug Bela die Augen auf. Er war noch ganz verwirrt von diesem Traum und wusste erst nicht wo er war. Das Pochen in seinem Kopf wollte nicht aufhören, bis er merkte, dass jemand neben ihm stand und panisch gegen das Autofenster klopfte. Dieser Jemand war groß, blond und ... weiblich. Eindeutig erleichtert, dass Bela auf ihr Klopfen reagierte – was Bela nur noch mehr verwirrte – deutete sie ihm, das Fenster runterzukurbeln. Er gehorchte.

„Maaaaan. Mach doch nich son Stress Julia... Wasn los?“ fragte er schlaftrunken und mit hämmerndem Schädel.

„Wenn du nicht so jämmerlich aussehen würdest, würd ich dir jetzt eine klatschen! Kannst du dir vorstellen welche Ängste ich hier grad durchgestanden hab? Ich dachte schon du hättest dir sonstwas getan! Mach das nie wieder!“

„Hä?“

„Mensch Dirk. Du liegst in deinem eiskalten Wagen, hast ne Pulle Jackie in der einen und ein Shirt um die andere Hand. Ich hab nur gemerkt dass du noch lebst, weil ich deinen Atem sehen konnte. Außerdem bist du ein ziemlicher Romantiker, der Nachts gern mal auf Friedhöfen abhängt und...“

„Ja ja, schon gut ich habs kapiert“ brummelte Bela und versuchte vergebens seine

rechte Hand zu verstecken, als Julia schon nach eben dieser griff.

„Zeig mal her...“ murmelte sie und begann den Blut getränkten Stoff so sanft wie möglich von seiner Haut zu lösen.

„Das sieht ganz schön schlimm aus. Ich werd dich erstmal ins Krankenhaus fahren. Alles andere kann ich später noch erledigen.“

Noch bevor Bela irgendetwas erwidern konnte, war Julia schon ums das Auto gegangen und hatte sich entschlossen auf dem Fahrersitz nieder gelassen. Keine halbe Stunde später gingen sie langsam – Bela hatte einiges an Blut verloren und hatte zudem noch einen ordentlichen Kater, was sein Gleichgewicht stark beeinträchtigte - durch die Eingangshalle des Krankenhauses. Sie hatten Glück, um diese Uhrzeit war nicht viel los, sodass sie gleich ins Behandlungszimmer durchgehen konnten. Julia verabschiedete sich kurz, um zu telefonieren und ließ Bela mit dem Arzt alleine. Er sah schon die Schlagzeile der Bild „Arzt muss zum Arzt“. Ha ha, wirklich lustig.

Nach einer kurzen Inspektion seiner Hand begann der Arzt die Wunde zu desinfizieren. Anschließend tastete er sie ab, wohl um festzustellen ob etwas gebrochen war. Anscheinend nicht, trotzdem musste Bela geröntgt werden. Er saß nun wieder in der Eingangshalle und wartete darauf, dass unsichtbare Strahlen seinen Körper durchleuchteten. In Gedanken war er allerdings schon wieder bei Farin.

Was er wohl grad machte?

Hatte Julia ihn angerufen und ihm gesagt sie sei mit Bela im Krankenhaus?

Würde er herkommen um nach ihm zu sehen?

„Warum gibt es eigentlich immer mehr Fragen als Antworten?“ fragte er sich verdrießlich.

„Vielleicht kann ich ja welche beantworten“ sagte Julia und setzte sich neben ihn. Er hatte gar nicht gemerkt, dass sie zurück war.

„Wie geht es ihm? Hat er was gesagt?“ Belas Stimme überschlug sich fast.

„Es geht ihm den Umständen entsprechend.“

Den Umständen entsprechend?

Was sollte dieser höfliche Ton?

Er hatte ihm doch nur seine Liebe gestanden und nicht seine Familie erstochen.

„Erzähl mir alles... bitte.“ Mit flehenden Augen sah er Julia an, welche nun mit warmen Blick seine unverletzte Hand nahm und sie beruhigend streichelte.

„Hör zu, diese ganze Geschichte hat ihn ziemlich mitgenommen, auch wenn er das nie zugeben würde. Lass ihm Zeit darüber nachzudenken. Ich weiß, dass das nicht einfach wird, aber mit Druck wird es auch nicht besser, im Gegenteil. Versuch dich abzulenken und warte ab. Er wird sich schon bei dir melden. Und wenn nicht tret ich ihm in den Arsch. Immerhin seid ihr Seelenverwante, ich werd mich schon darum kümmern das er sich meldet keine, Sorge.“ Sie runzelte die Stirn und die kleine Falte zwischen ihren Augen wurde sichtbar.

„Jetzt kümmern wir uns erstmal um deine Hand.“ Mit diesen Worten stand sie auf und zog Bela mit sich in Richtung des Röntgenraums.

Dort angekommen gab eine mies mutige Assistentin Bela Anweisungen, wie er die Hand hin zulegen hatte. Dann verschwand sie und ein leises Summer durchströmte den Raum. Kurz darauf sagte sie, dass Bela sich doch bitte wieder in den Eingangsbereich setzen sollte, die Röntgenbilder seien in 20 Minuten fertig.

Wieder im Wartebereich sitzend, war Bela endlich etwas ruhiger geworden. Das pochen in seiner Hand war nur noch schwach und Julia, die wieder neben ihm saß hatte eine beruhigende Wirkung auf ihn.

„Julia?“ sagte er nach einer Weile.

„Hm?“

„Danke.“

„Keine Ursache. Du bist doch auch so was wie ein Bruder für mich“ sagte sie und zwinkerte in seine Richtung.

„Oder besser ein Cousin 5. Grades... Sonst wird das etwas zu absurd“ lachte sie.

Bela wusste genau was sie meinte und stimmte in ihr Lachen ein. Das er überhaupt noch lachen konnte hielt er für ein kleines Wunder, das niemand sonst hätte verbringen können. Naja – fast niemand.

Seufzend ließ er sich in den Stuhl sinken und betrachtete seine Hand.

„Herr Felsenheimer?“

Die Stimme des Arztes ließ ihn Hochschrecken.

„Ihre Hand ist nur leicht verstaucht, wie ich es gedacht hatte. Ich werd sie Ihnen verbinden und gebe Ihnen eine Salbe mit. Versuchen Sie bitte sie so wenig wie möglich zu bewegen, dann dürfte in zwei Wochen wieder alles beim Alten sein.“

'Alles beim Alten... Zynischer Bastard.'

„Danke.“ sagte Bela nur. Der Arzt konnte ja nicht wissen wie sehr im Moment nicht alles beim Alten war.